



Entwicklung frühkindlicher Bildungsbedarfe in Berlin: Vom Platzmangel zu Bildungschancen

Projekt in Kooperation mit: Kita-Stimme.berlin

Berlin, Oktober 2021

**Dieter Dohmen, Elena Karrmann,
Tamara Bayreuther**

Michaelkirchstr. 17/18
D- 10179 Berlin
Tel.: +49 (0)30 8471223-0

Ihr Ansprechpartner:
Dr. Dieter Dohmen
E-Mail: d.dohmen@fibs.eu
www.fibs.eu

In Kooperation mit



Dieses Projekt wurde gefördert durch



DRK-Kreisverband Berlin-Nordost e.V.



Die Kernergebnisse auf einen Blick

Die vorliegende Studie untersucht die quantitative Entwicklung des frühkindlichen Bildungsbereichs und stellt dieser die Nachfrage von Seiten der Eltern gegenüber. Da die Nachfrage größer ist als das Angebot, wird in einem weiteren Schritt der Frage nachgegangen, welche Kinder überproportional häufig keinen Kita-Platz erhalten. Die zentralen Befunde der Studie sind:

- Der seit mehr als zehn Jahren stattfindende Kita-Ausbau ist zu begrüßen, allerdings reicht das vorhandene Angebot aufgrund des steigenden Bedarfs sowie der demografischen Entwicklung weiterhin nicht aus, um die Nachfrage zu decken. Dabei ist auch darauf hinzuweisen, dass ein immer größerer Teil der verfügbaren Kita-Plätze von Kindern belegt wird, die vom Schulbesuch zurückgestellt wurden. Dadurch verringert sich das für Neubelegungen verfügbare Platzangebot.
- Nach der Kinderbetreuungsstudie (KiBS) des Deutschen Jugendinstituts geben annähernd 100% der Eltern von 3- bis 5-jährigen Kindern sowie 61% der Eltern von unter dreijährigen Kindern einen entsprechenden Platzbedarf in Berlin an. In beiden Fällen gibt es keine nennenswerten Unterschiede zwischen Eltern mit und ohne Migrationshintergrund.
- Die durchschnittliche Besuchsquote beträgt in Berlin bei den 3- bis 5-jährigen Kindern 91%, bei den unter Dreijährigen 44%. Gegenüber dem bekundeten Bedarf ergibt sich somit eine Differenz von 9 bzw. 17 Prozentpunkten. Dies entspricht dem in der KiBS-Studie ausgewiesenen nicht gedeckten Bedarf.
- Betrachtet man die Besuchsquoten in Abhängigkeit vom Migrationsstatus des Kindes, dann gehen nahezu alle 3- bis 5-jährigen Kinder ohne Migrationshintergrund in die Kita, gegenüber weniger als 85% der Kinder mit Migrationshintergrund. In den Bezirken liegen die Besuchsquoten für die Kinder mit Migrationshintergrund zwischen etwa 60% in Marzahn-Hellersdorf sowie Reinickendorf und Treptow-Köpenick mit unter 65% und etwa 100% in Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg.
- Bei den unter Dreijährigen beträgt die Besuchsquote landesweit im laufenden Jahr 55% bei den Kindern ohne und 33% der Kinder mit Migrationshintergrund. Dabei liegen die Quoten bei den Kindern ohne Migrationshintergrund zwischen über 60% in Lichtenberg, Pankow und Marzahn-Hellersdorf sowie 45% in Charlottenburg-Wilmersdorf sowie bei den Kindern mit Migrationshintergrund bei über 40% in Pankow, Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg bzw. unter 25% in Reinickendorf und Marzahn-Hellersdorf.
- Angesichts nahezu identischer Betreuungswünsche bzw. -bedarfe der Eltern, verteilt sich die Deckungslücke ungleich auf Kinder aus Familien mit und ohne Migrationshintergrund – erstere haben eine Deckungslücke von 17% bei den 3- bis 5-Jährigen und von rund 28% bei den unter Dreijährigen, gegenüber 0% bzw. 5%.

Um die insgesamt unzureichenden Bildungschancen, insbesondere, aber nicht nur von Kindern mit Migrationshintergrund in Berlin zu verbessern, ist ein beschleunigter und umfassenderer Ausbau des frühkindlichen Bildungsbereichs dringend erforderlich. Dies

gilt umso mehr, als sich Bildungschancen maßgeblich im Alter von sechs bis acht Jahren öffnen oder schließen.

Aktuell dürfte der Bedarf bei mindestens rund 200.000 Plätzen liegen, dies sind mindestens 30.000 Plätze mehr als derzeit belegt sind. Darüber hinaus ist insbesondere der Ausbau der Erzieher:innenausbildung zu nennen, der – neben laufenden Umbaumaßnahmen – ein zentraler Engpassfaktor ist.

Der Kita-Ausbau ist eine der zentralen Voraussetzungen, um die schwachen Schülerleistungen, die hohen Schulabbrecherquoten und die Übergangschancen von Jugendlichen in Ausbildung nachhaltig zu verbessern. Eine entsprechende Investition in die Bildungs- und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen führt nachweislich zu besonders hohen Renditen und führt auf Dauer zu höheren Steuer- und Sozialversicherungseinnahmen und entlastet zugleich die Sozialkassen und Sozialversicherungen. Da der Bund bzw. die Sozialversicherungen überproportional von Bildungsinvestitionen profitieren, ist ein übergreifendes Handeln von Bund und Ländern dringend angeraten.

Dabei soll nicht übersehen werden, dass entsprechende Verbesserungen auch im Schulsystem dringend erforderlich sind, da ansonsten bessere frühkindliche Bildungschancen sich nicht nachhaltig in besseren Schülerleistungen, mit den daraus resultierenden positiven Entwicklungen niederschlagen werden.

Inhaltsverzeichnis

Die Kernergebnisse auf einen Blick.....	3
1. Einleitung und Hintergrund.....	6
2. Kita-Betreuung in Berlin – ein Überblick.....	7
2.1 Betreuungsquoten nach Altersgruppen	8
2.2 Die Nachfrage nach Kita-Plätzen	9
3. Nachfrage > Angebot: wer bekommt keinen Platz?	11
3.1 Kinder, genehmigte und verfügbare Plätze	11
3.2 Besuchssquoten nach Stadtbezirk und Altersgruppe	12
3.3 Besuchssquoten in Abhängigkeit vom Migrationsstatus.....	13
3.4 Vom Eltern-Bedarf zum Kita-Platz – was beeinflusst die Zugangschancen?	16
4. Zusammenfassung und Folgerungen	18
4.1 Zusammenfassung der Ergebnisse	18
4.2 Folgen unzureichender Kita-Besuchsquoten	19
4.3 Zukünftiger Bedarf an Betreuungsplätzen – eine Prognose	19
Anhang: Definitionen Migrationshintergrund	22
Literaturverzeichnis	23

1. Einleitung und Hintergrund

Das Berliner Bildungssystem schneidet im nationalen Bildungsranking bzw. bei Schulleistungsuntersuchungen regelmäßig unterdurchschnittlich ab. Egal, ob man den gerade erschienenen Bildungsmonitor des Instituts der Deutschen Wirtschaft (2021), der Berlin auf Platz 13 aller 16 Bundesländer sieht, die Vera-Untersuchungen (Stanat et al., 2019), den Anteil der Schüler:innen, die vorzeitig aus dem Schulsystem ausscheiden (Bildungsbericht 2018), zugrunde legt: Berlin liegt meist am unteren Ende der Skala.

Zu den wesentlichen Einflussfaktoren zählt der hohe Anteil an Kindern und Jugendlichen aus bildungsfernen Familien, häufig mit Migrationshintergrund bzw. die Heterogenität der Schüler:schaft. Zwar gibt es im Zeitablauf vereinzelt Verbesserungen, allerdings überwiegen die weiterhin schwachen durchschnittlichen Leistungen bzw. die hohen Anteile an Schüler:innen, die die Leistungsstandards nicht erreichen.

Da der Zugang zu frühkindlichen Bildungsangeboten Einfluss auf den Verlauf der weiteren Bildungskarriere nimmt, und dies auch einer der wesentlichen Gründe für den Ausbau des frühkindlichen Bildungssystems, verbunden mit einem Rechtsanspruch auf einen Platz, war, stellt sich die Frage, welche Effekte der in Berlin – wie anderen Bundesländern – vorherrschende Kita-Platzmangel bzw. unzureichende Ausbau hat. Die zentrale Frage des vorliegenden Beitrags, der die Ergebnisse einer ausführlicheren Studie zusammenfasst, ist daher: lässt sich eine strukturelle Benachteiligung von Kindern aus sozio-ökonomisch schwächeren Familien, und insbesondere mit Migrationshintergrund, zeigen?

Der Befund der ausführlichen Analyse ist wenig überraschend: ja, der Platzmangel führt dazu, dass Kinder mit Migrationshintergrund überproportional häufig keinen Platz erhalten bzw. unterdurchschnittlich in Kitas vertreten sind. Bei Kindern aus bildungsferneren Familien ohne Migrationshintergrund liegt die Vermutung zwar nahe, sie lässt sich anhand der vorliegenden statistischen Daten und qualitativen Informationen jedoch nicht einwandfrei belegen.

2. Kita-Betreuung in Berlin – ein Überblick

Berlin hat, wie alle anderen Bundesländer auch, den Ausbau des frühkindlichen Bildungssystems in den letzten Jahren und Jahrzehnten deutlich vorangetrieben. Dies gilt insbesondere seit dem Jahr 2007, als Bundes- und Landesregierungen beschlossen, ab 2013 einen Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz für unter dreijährige Kinder einzuführen.

Entsprechend hat auch Berlin seine Kita-Platz-Angebot ausgebaut: Waren im Jahr 2010 rund 120.000 Kinder in Kita und Tagespflege, ist die Zahl auf 168.500 im März 2021 angestiegen. Legt man die Zahl der bewilligten Plätze zugrunde, dann stehen sogar fast 189.000 zur Verfügung (Stand: Juli 2021). Mit anderen Worten: Rund 20.000 genehmigte Plätze sind derzeit nicht belegt – zu den zentralen Gründen für diese Situation zählen fehlendes Personal sowie laufende Baumaßnahmen.

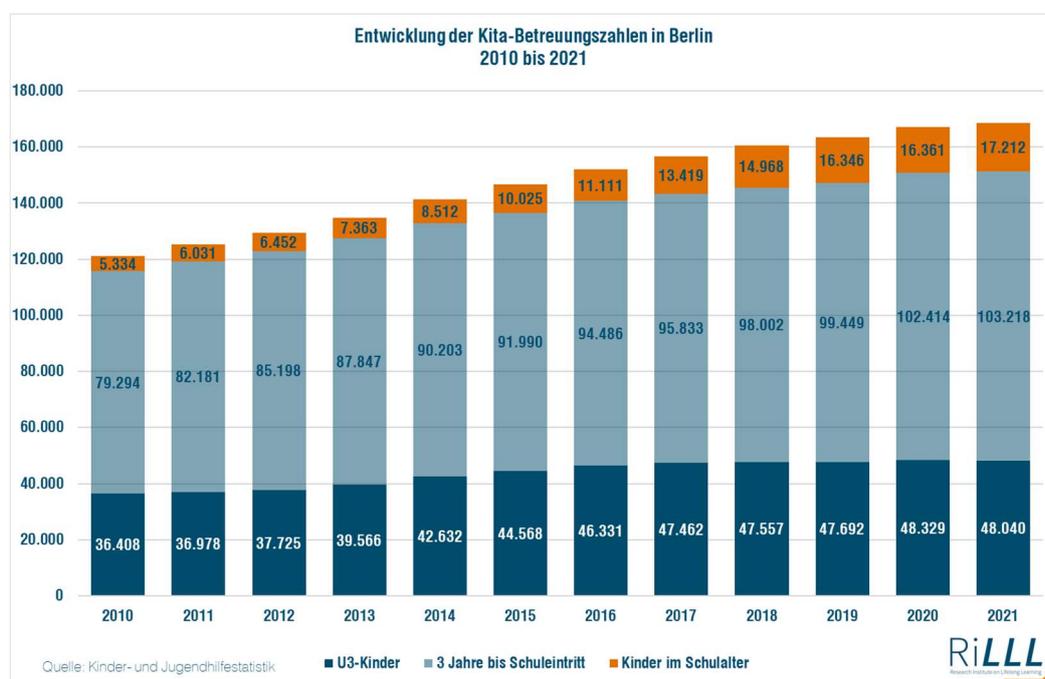


Abbildung 1: Entwicklung der Zahl der Kinder in Kindertageseinrichtung und Tagespflege seit 2010

Betrachtet man den Anstieg der Belegungszahlen nach Altersgruppen, dann zeigt sich, dass mittlerweile gut 48.000 unter dreijährige Kinder, 103.000 im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt und 17.200 Kinder im Schulalter in eine Kita gehen oder durch eine Tagespflegeperson betreut werden. Bei den beiden ersten Gruppen entspricht dies einem Wachstum von etwa einem Drittel, wohingegen sich die Zahl der Kinder im Schulalter mehr als verdreifacht hat und zahlenmäßig mittlerweile fast der Hälfte des Altersjahrgangs der sechsjährigen Kinder entspricht. Ursächlich dafür sind freiwillige oder entwicklungsbedingte Rückstellungen beim Übergang von der Kita in die Grundschule. Mithin werden aktuell über 10% der Kita-Plätze von Kindern belegt, die altersgemäß eigentlich bereits in der Grundschule sein sollten (s. Abb. 1). In vielen Fällen handelt es sich dabei um Kinder, die relativ spät einen Kita-Platz bekommen haben.

Da Kita-Träger Plätze nur dann an neue Kinder vergeben können, wenn Plätze frei werden (und genügend Personal vorhanden ist), bedeutet die Belegung von Plätzen durch Kinder im Schulalter in der Konsequenz, dass aktuell nur für rund 150.000 Kinder der Kernaltersgruppe der 0- bis unter 6-Jährigen ein Kita-Platz zur Verfügung steht. Die folgenden Ausführungen konzentrieren sich daher auf diese Altersgruppe, wengleich

es plausibel erscheint anzunehmen, dass es in diesem, wie eventuell in folgenden Jahren aufgrund der Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Kita-Besuch zu erhöhten Rückstellungszahlen kommt und dadurch das Platzangebot für jüngere Kinder weiter eingeschränkt wird. Um eine Vergleichbarkeit mit der Kita-Entwicklungsplanung des Landes Berlin herstellen zu können, werden ergänzend auch die Werte unter Berücksichtigung der älteren Kinder ausgewiesen.

2.1 Betreuungsquoten nach Altersgruppen

Die nachfolgende Abbildung 2 setzt die Zahl der Kinder in Kita und Tagespflege in Beziehung zur Anzahl der Kinder in den beiden Altersgruppen unter Dreijährige (U3) sowie 3 Jahre bis Schuleintritt und zeigt, dass von den knapp 228.000 (Ende 2020) null- bis fünfjährigen Kinder aktuell rund zwei Drittel einen Kita-Platz haben. Ergänzend aufgeführt ist die Summe der belegten Kita-Plätze, wenn auch die Kinder im Schulalter berücksichtigt werden.

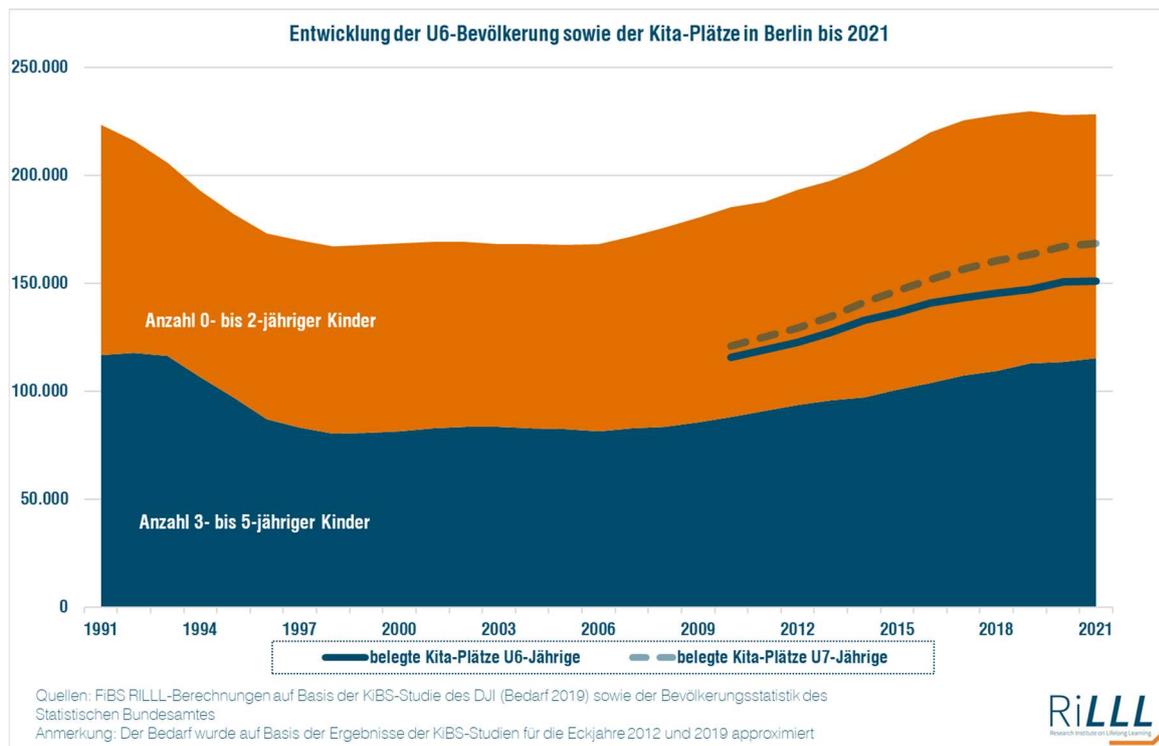


Abbildung 2: Kinder in Kita oder Tagespflege vs Kinder in den entsprechenden Altersgruppen

Schlüsselt man ergänzend die Betreuungsquoten nach den entsprechenden Altersgruppen auf (siehe Abbildung 3), dann sind 91% der Kinder im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt, 42% der unter Dreijährigen und 48% Kinder im Schulalter, die wir ins Verhältnis zur Zahl der sechsjährigen Kinder gesetzt haben, in einer Kita. Besonders deutlich ist der Anstieg bei der letztgenannten Gruppe: im Jahr 2010 betrug der Anteil gerade einmal 20%. Umgekehrt wird deutlich, dass die Besuchsquote bei den drei- bis fünfjährigen im Jahr 2015 bei fast 95% lag, und entsprechend um 4 Prozentpunkte gesunken ist.

Es liegt die Vermutung nahe, dass sich der Rückgang der Betreuungsquote bei den 3- bis 5-jährigen Kindern insbesondere bei Kindern aus benachteiligten Familien, sowie insbesondere mit einem Migrationshintergrund niederschlägt, die sich erst spät um einen Kita-Platz gekümmert haben und dann bildlich gesprochen, aufgrund der in den meisten Kitas in dieser Altersgruppe weitgehend belegten Plätze

für diese Altersgruppe „vor verschlossenen Türen stehen“. Darunter dürften insbesondere auch Familien mit Fluchterfahrungen sein.

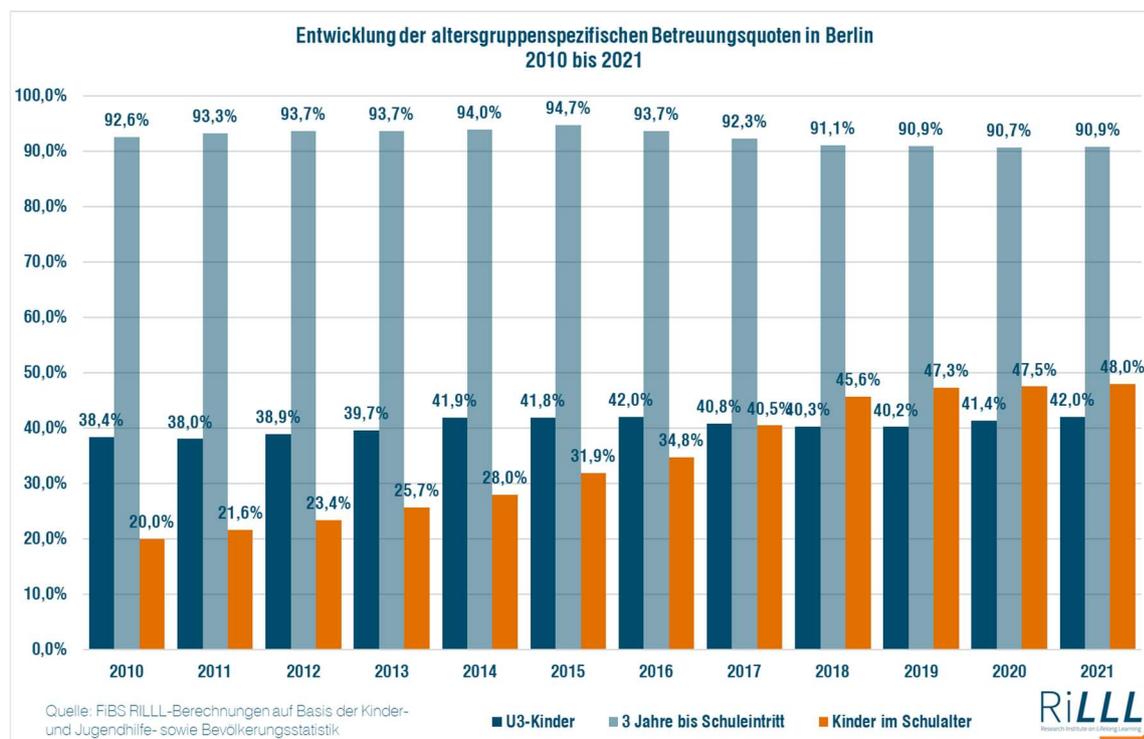


Abbildung 3: Entwicklung der altersspezifischen Betreuungsquoten seit 2010 in Berlin

2.2 Die Nachfrage nach Kita-Plätzen

Eine der zentralen Fragen der Entwicklungsplanung im Kita-Bereich lautet, wie groß der Bedarf an Kinderbetreuungsplätzen ist. Es gibt dabei u.E. zwei zentrale Ansatzpunkte: 1) Eine erste Option, die auch in der Kinderbetreuungsstudie (KiBS) des Deutschen Jugendinstituts (DJI) abgefragt wird, ist der Anteil der Eltern, der angibt, einen entsprechenden Platzbedarf zu haben. 2) Unter der Annahme, dass Eltern insbesondere von ihrem eigenen Bedürfnis, z.B. mit Blick auf die Erwerbstätigkeit, ausgehen, und ein Teil der Eltern, möglicherweise gerade Eltern aus bildungsfernen Familien, ggf. mit Migrationshintergrund, aus kulturellen Gründen oder aber, weil sie den positiven Zusammenhang zwischen frühkindlicher Bildung und nachfolgender Schullaufbahn nicht erkennen, wäre eine zweite Option, davon auszugehen, dass alle Kinder im Alter von ein bis fünf Jahren einen entsprechenden Anspruch haben.

Die Unterschiede, die sich aus diesen beiden Ansätzen ergeben, werden im Folgenden herausgearbeitet. Mit Blick auf den ersten Ansatz: Nach der KiBS-Studie (DJI 2021) geben in Berlin 61% der Eltern von unter Dreijährigen¹ bzw. jeweils rund 90% der ein- und zweijährigen Kinder (2019) sowie zwischen 97,5% (2019) und 100% (2018) der Eltern von älteren Kindern an, einen entsprechenden Betreuungsbedarf zu haben. Der Unterschied zwischen dem oben genannten ersten und zweiten Bedarfsermittlungsansatz besteht vor allen zwischen den rund 90% der Eltern von ein- und zweijährigen Kindern sowie den verbleibenden 10% der

¹ Gegenüber der Befragung aus dem Jahr 2012 ergibt sich ein Anstieg von 56% der unter Dreijährigen (DJI 2021).

entsprechenden Altersgruppen, um die Gesamtkohorten zu erreichen. Hinzukommt ein geringer Anteil der unter einjährigen Kinder.

Die folgende Abbildung 4 komplementiert die vorhergehende Abbildung 2 und ergänzt die Darstellung durch den aus den beiden Annahmen resultierenden quantitativen Bedarf, wobei ergänzend zu berücksichtigen ist, dass ein Teil der Schulkinder, aufgrund von Rückstellung, weiterhin in einer Kita verbleibt. Wir differenzieren die Darstellung daher in den Platzbedarf U6 sowie U7, wobei letzteres zudem auf mit der Bedarfsplanung des Kindertagesstättenentwicklungsplan Berlin identisch ist (SenBJF 2019, 2021).

Die Darstellung zeigt anhand der beiden gepunkteten Linien, die den Platzbedarf U6 bzw. U7 widerspiegeln, dass der Bedarf aktuell bei rund 200.000 Plätze für die unter 7-Jährigen sowie 183.000 für die unter 6-Jährigen beträgt. Im Vergleich zwischen den gepunkteten bzw. gestrichelten Linien besteht daher aktuell ein ungedeckter Platzbedarf von jeweils rund 30.000 Plätzen. Dies entspricht einer Lücke von rund 20%, bezogen auf die aktuell belegten Plätze.

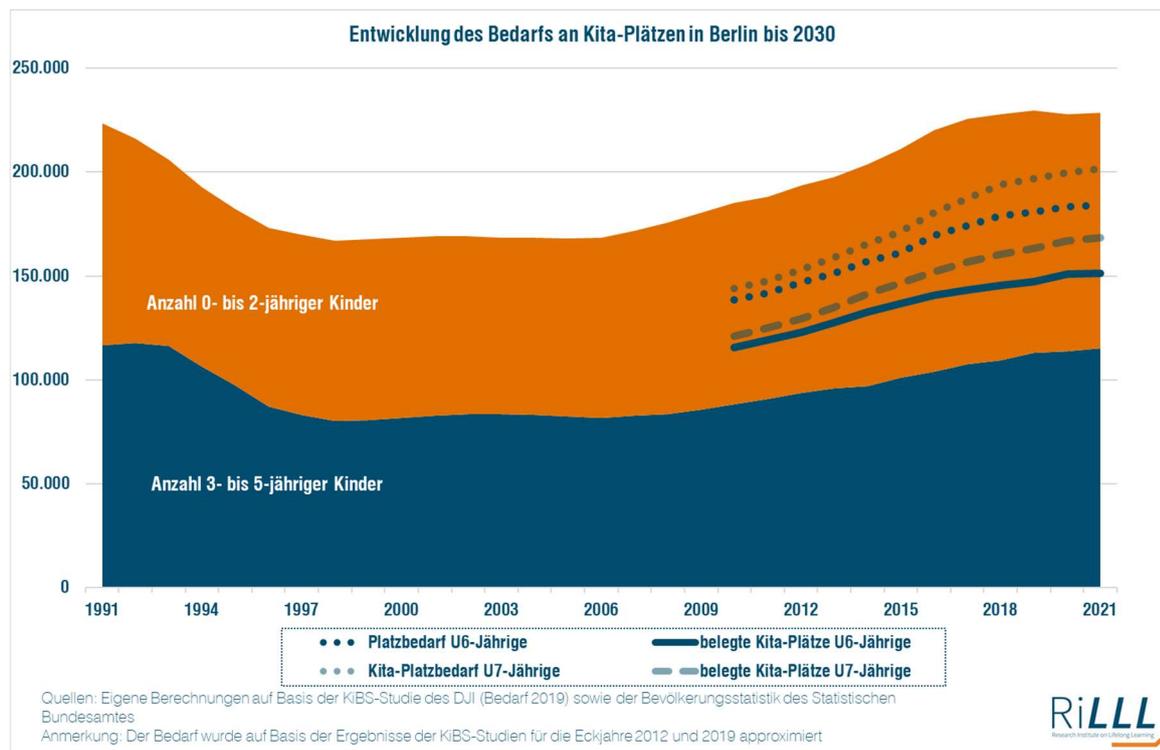


Abbildung 4: Gegenüberstellung von Bedarf und Belegung von Kita-Plätzen in Berlin bis 2021

3. Nachfrage > Angebot: wer bekommt keinen Platz?

Da die Ausführungen in den vorhergehenden Abschnitten zeigen, dass der Bedarf an Kita-Plätzen deutlich größer ist als deren Verfügbarkeit, ist die zweite wesentliche Frage der vorliegenden Studie, ob es Gruppen gibt, die von dem Mangel an Plätzen stärker beeinträchtigt sind. So verweist einerseits die KiBS-Studie (DJI 2021) darauf, dass 24% der Eltern von ein- und zweijährigen Kindern ihren Bedarf nicht decken können, und weitere 10% keinen Bedarf angeben. Zugeben haben 12% einen höheren Bedarf als sie derzeit befriedigen können. Eine Differenzierung nach Migrationshintergrund erfolgt dabei nicht.

Gleichwohl bestätigen die folgenden Analysen unsere Ausgangsthese, dass es insbesondere Kinder mit Migrationshintergrund trifft.

3.1 Kinder, genehmigte und verfügbare Plätze

Ausgangspunkt der Betrachtungen ist zunächst eine Gegenüberstellung der Anzahl der 1- bis 5-jährigen Kinder, der Zahl der baulich genehmigten sowie der tatsächlich verfügbaren Plätze. Abbildung 5 zeigt, dass mit Ausnahme von Pankow alle Bezirke unzureichende genehmigte Platzkapazitäten haben. Unterschiedlich ist jedoch der Umfang der Unterdeckung an Kapazitäten, wobei zu bedenken ist, dass die Zahl der tatsächlich verfügbaren Plätze aufgrund des Fachkräftemangels sowie von laufenden Baumaßnahmen durchgängig unterhalb der Zahl der genehmigten Plätze liegt.

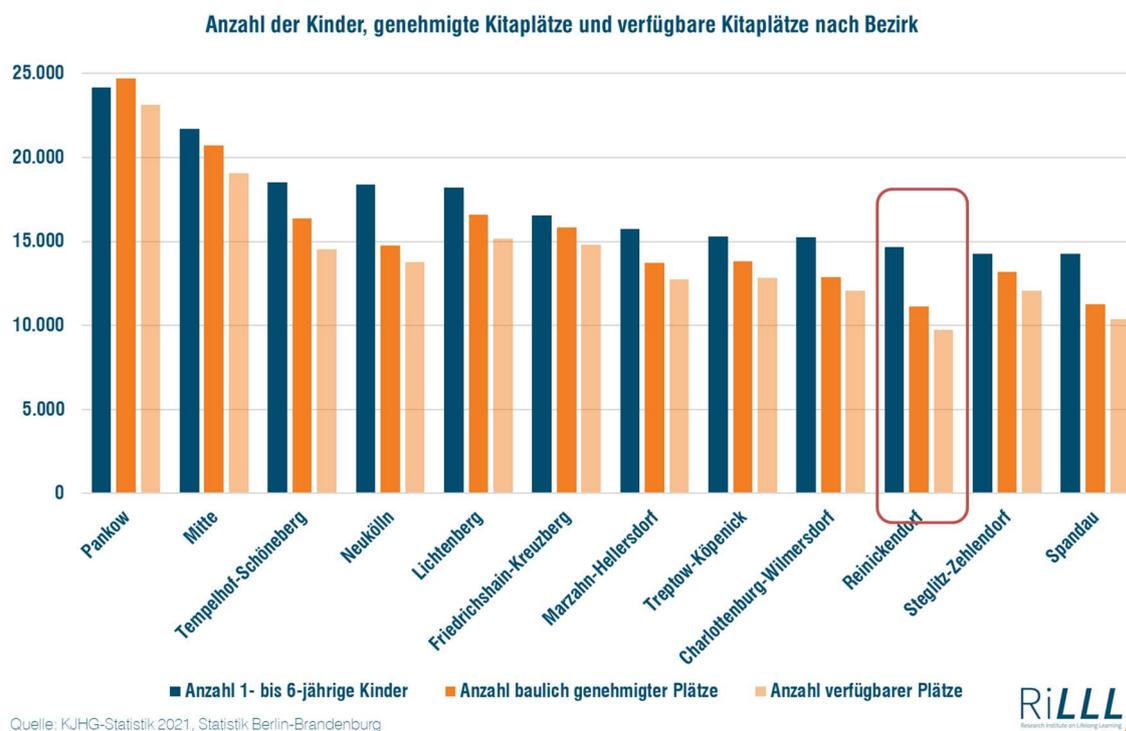


Abbildung 5: Anzahl Kinder, genehmigte Kitaplätze und verfügbare Kitaplätze nach Bezirken

Auffallend sind dabei die unterschiedlichen Größenordnungen, in denen Plätze in den Bezirken fehlen: Während, wie erwähnt, Pankow zwar mehr genehmigte Plätze als Kinder hat, diese jedoch nicht alle auch wirklich verfügbar hat, ist ansonsten die Kernfrage: wie groß ist die Differenz. Auffallend ist auch der einen Seite Reinickendorf, das die größte Diskrepanz aufweist, und wo bereits rund 4.000 genehmigte Plätze

fehlen, bei den belegbaren Plätzen sind es noch einmal gut 1.000 weniger. Das bedeutet, dass die Platzzahl um die Hälfte der bestehenden Plätze erhöht werden müsste. Annähernd gleich groß ist der Abstand in Spandau.

Auch Neukölln und Tempelhof-Schöneberg haben überproportional große Lücken; auch wenn die Gesamtzahl der genehmigten Plätze höher ist. Im Vergleich zur Kinderzahl ist die Lücke nur wenig kleiner.

3.2 Besuchssquoten nach Stadtbezirk und Altersgruppe

Abbildung 6 gibt einen Überblick über die Betreuungsquoten im Jahr 2021 in den Bezirken, differenziert nach Altersgruppen und verdeutlicht die beträchtlichen Unterschiede, nicht nur zwischen den beiden Altersgruppen, sondern insbesondere auch zwischen den Bezirken.

Betrachtet man die Besuchssquoten für die 3- bis 5-Jährigen, dann kommen Friedrichshain-Kreuzberg und Mitte auf Werte von über 100%,² während es in Reinickendorf und Spandau gerade einmal 80%, in Neukölln 83% und in Marzahn-Hellersdorf 84% sind. Das heißt, dass in Spandau eins von fünf 3- bis 5-jährigen Kindern nicht in die Kita geht, in Neukölln und Marzahn-Hellersdorf eins von sechs.

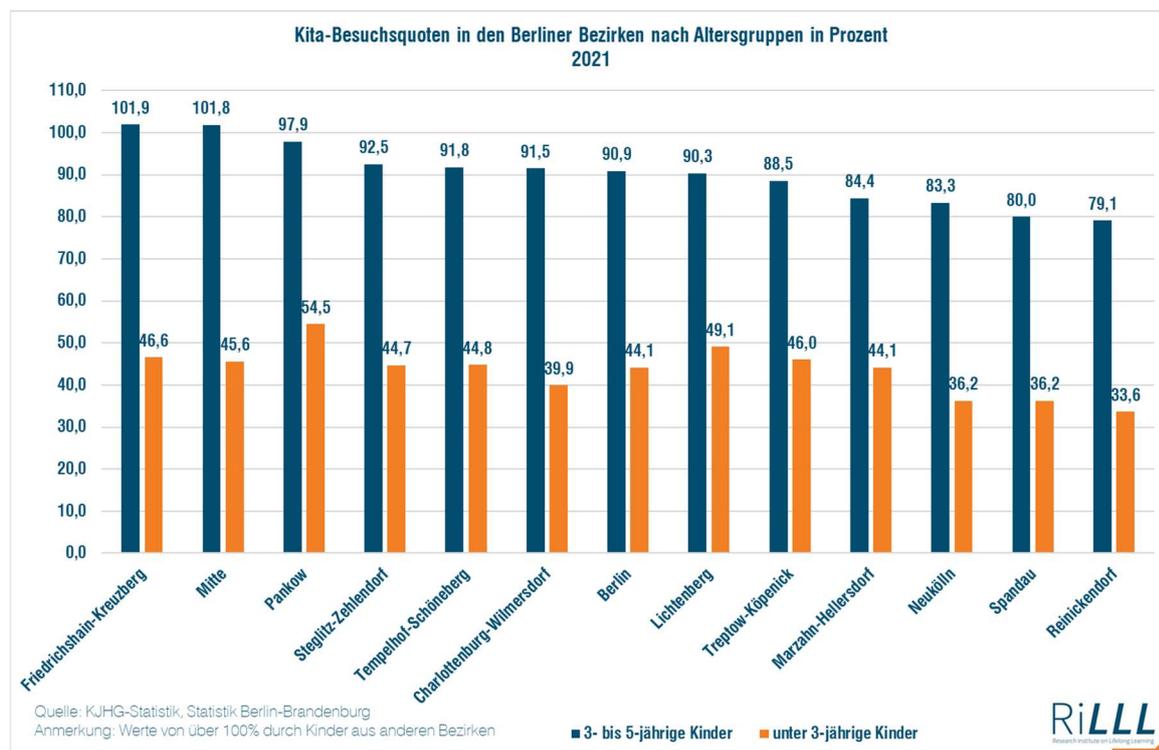


Abbildung 6: Kita-Besuchsquoten in den Berliner Bezirken nach Altersgruppen

Im U3-Bereich hat Pankow mit knapp 55% die mit Abstand höchste Betreuungsquote und liegt als einziger Bezirk über der 50%-Marke. Lichtenberg liegt knapp darunter, während Reinickendorf (34%), Neukölln und Spandau mit jeweils 36% am unteren Ende der Skala liegen. Auch Charlottenburg-Wilmersdorf liegt noch marginal unterhalb der 40%-Marke.

² Besuchssquoten von über 100% bedeutet, dass offenkundig auch Kinder aus anderen Bezirken betreut werden. Dies ist jedoch in allen Bezirken der Fall, fällt aber angesichts der unter 100% liegenden Quoten statistisch nicht unmittelbar auf.

3.3 Besuchssquoten in Abhängigkeit vom Migrationsstatus

Will man herausfinden, in welchem Umfang Kinder mit und ohne Migrationshintergrund in Kinderbetreuung sind, so erschweren unterschiedliche Abgrenzungen die Datengrundlage ganz beträchtlich. So wird in der Kinder- und Jugendhilfe-Statistik (KJHG) ausgewiesen, in welchem Umfang Kita-Kinder mindestens ein ausländisches Elternteil haben bzw. ob in der Familie vorwiegend deutsch oder eine andere Sprache gesprochen wird. Demgegenüber erfasst die Einwohnermeldestatistik wie auch der Mikrozensus den Migrationshintergrund deutlich breiter und umfassender. Diese Diskrepanz führt auch dazu, dass offizielle Angaben zu Kita-Besuch von Kindern mit Migrationshintergrund für Berlin nicht zu beziehen sind,³ sondern hier die ostdeutschen Länder zusammengefasst ausgewiesen werden (siehe etwa Bildungsbericht 2020).

Vor diesem Hintergrund sind die vorliegenden statistischen Daten in der folgenden Abbildung 7 „korrigiert“, um sich den tatsächlichen Größenordnungen so weit wie möglich anzunähern:⁴ Hierzu wird grundsätzlich die Anzahl der 3- bis 5-jährigen Kinder ohne Migrationshintergrund, die laut KJHG-Statistik in Betreuung sind, auf die im Bezirk laut Einwohnermeldestatistik lebende Anzahl der Kinder ohne Migrationshintergrund begrenzt.⁵ Da die Definition des Migrationshintergrundes in der Bevölkerungsfortschreibung tendenziell eine größere Gruppe von Kindern umfasst als die KJHG-Statistik, kann es hier zu Unschärfen kommen – allerdings sind die Ergebnisse mit anderen Daten, die hier herangezogen werden können, kongruent.⁶

³ Statistik Berlin-Brandenburg führt hierzu aus: „Die Abbildung der Besuchsquoten ist methodisch nicht machbar. Das Problem liegt bei der Definition zum Migrationshintergrund.“ (Email vom 3.8.2021).

⁴ Die uns von Statistik Berlin-Brandenburg zur Verfügung gestellten Daten entsprechen der Abgrenzung der KJHG-Statistik und weisen die Zahl der Kinder mit und ohne ausländische Herkunft mindestens eines Elternteils sowie danach aus, ob in der Familie vorrangig deutsch bzw. nicht deutsch gesprochen wird. In der Regel wird in weniger Familien vorrangig nicht deutsch gesprochen als mindestens ein Elternteil ausländischer Herkunft haben. Zudem ist die Zahl der Kinder aus Familien ohne mindestens einen ausländischen Elternteil höher als die Zahl der Deutschen ohne Migrationshintergrund in der entsprechenden Altersgruppe laut Einwohnermeldestatistik.

⁵ Da der Bildungsbericht regelmäßig für die 3- bis 5-jährigen Kinder ohne Migrationshintergrund überwiegend eine Besuchsquote von 100% ausweist, erscheint dieses Vorgehen grundsätzlich gerechtfertigt. Da es jedoch, wie die folgenden Ausführungen zeigen werden, einzelne Bezirke gibt, die eine über 100% hinausgehende Besuchsquote haben, kann nicht ausgeschlossen werden, dass es vereinzelt höhere Quote gibt. In den Fällen wo sich daraus eine unproportional hohe Besuchsquote der Kinder mit Migrationshintergrund ergibt, haben wir dies entsprechend korrigiert. Den Korrekturfaktor, der sich aus der korrigierten Rechnung für die 3- bis 5-jährigen Kinder ergibt, haben wir entsprechend auch auf die unter dreijährigen Kinder ohne Migrationshintergrund angewandt, um die Besuchsquoten mit und ohne Migrationshintergrund dieser Altersgruppe zu ermitteln.

⁶ Ausweislich des Bildungsberichts 2020 waren in den ostdeutschen Ländern insgesamt 100% der 3- bis 5-jährigen Kinder ohne Migrationshintergrund in Kinderbetreuung, sodass wir diesen Wert auch für Berlin und die Bezirke zugrundelegen können. Entsprechend wird die Zahl der 3- bis 5-jährigen Kinder (ohne mindestens einen ausländischen Elternteil) auf den Wert begrenzt, der sich aus der Einwohnermeldestatistik als „deutsch ohne Migrationshintergrund“ ergibt. Die über diesen Wert hinausgehenden Kinder werden der Gruppe „mit Migrationshintergrund“ zugerechnet. Werden die beiden sich daraus ergebenden Werte entsprechend mit den altersgleichen Kindern ohne und mit Migrationshintergrund ins Verhältnis gesetzt, ergibt sich die Besuchsquote. Bei den unter dreijährigen Kindern verfahren wir im Grundsatz entsprechend, lediglich mit dem Unterschied, dass wir den Korrekturfaktor, der sich aus in der KJHG-Statistik ausgewiesenen Zahl an 3- bis 5-jährigen Kinder ohne mindestens einen ausländischen Elternteil in Relation zu den in der Einwohnermeldestatistik erfassten altersgleichen Kindern ohne Migrationshintergrund ergibt, auch für die unter dreijährigen Kinder heranziehen. Als Orientierungsgröße: der Bildungsbericht 2020 weist für das Jahr 2019 eine übergreifende Besuchsquote von

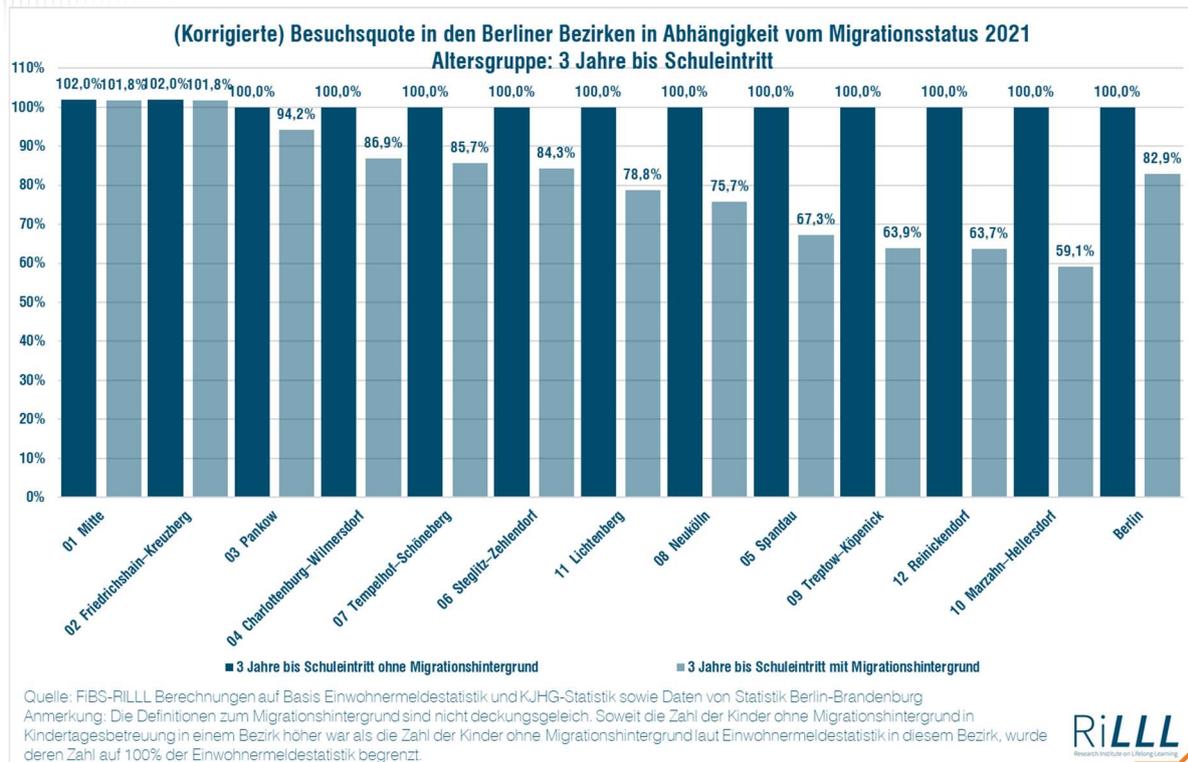


Abbildung 7: Besuchsquoten für 3- bis 5-jährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund in Berliner Bezirken 2021

Aus Abbildung 7 ergibt sich übergreifend für die meisten Berliner Bezirke eine mehr oder minder große Differenz in den Besuchsquoten von Kindern ohne und mit Migrationshintergrund. Ausgehend von den Berliner Durchschnittswerten, die bei 100% für Kinder ohne Migrationshintergrund und rund 83% mit Migrationshintergrund liegen,⁷ variiert die Besuchsquote bei den Kindern mit Migrationshintergrund zwischen knapp 60% in Marzahn-Hellersdorf und möglicherweise sogar über 100% in Friedrichshain-Kreuzberg und Mitte.⁸ Pankow liegt bei rund 95%, Charlottenburg-Wilmersdorf, Tempelhof-Schöneberg und Steglitz-Zehlendorf liegen die Werte mit rund 85% noch leicht über dem Berliner Landesdurchschnitt, wohingegen von den verbleibenden Bezirken Lichtenberg und Neukölln noch bei mindestens 75%, während Spandau, Treptow-Köpenick und Reinickendorf bei Werten von unter 70%, teilweise unter 65% liegen.⁹

52% für alle Länder und unter dreijährigen Kinder aus. Differenziert nach Migrationsstatus sind die Quoten 60% ohne und 26% mit Migrationshintergrund, d.h. die Lücke beträgt 34 Prozentpunkte. Berlin weist eine um rund zehn Punkte geringere Durchschnittsquote aus.

⁷ Zum Vergleich: Ostdeutschland insgesamt – 100% vs. 72%; Deutschland insgesamt – 100% vs. 81% (Bildungsbericht 2020 – Tabelle C3web).

⁸ Bezogen auf Friedrichshain-Kreuzberg und Mitte ist darauf hinzuweisen, dass die Besuchsquote für beide Gruppen ein zweites Mal korrigiert wurden, um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass die Besuchsquote insgesamt über 100% hinausgeht und auch die Zahl der Kita-Kinder ohne Migrationshintergrund über 100% hinausgeht bzw. bei einer entsprechenden Begrenzung dieser Zahl sich möglicherweise eine überhöhte Besuchsquote für die Kinder mit Migrationshintergrund ergeben hätte. Es ist daher darauf hinzuweisen, dass es hier eine Unschärfe gibt.

⁹ Um die Veränderung der Quoten im Jahresvergleich aufzuzeigen, werden im Anhang die Vergleichswerte des Vorjahres ausgewiesen.

Betrachtet man die unter dreijährigen Kinder, dann liegt die Berliner Besuchsquote im März 2021 bei durchschnittlich 44%, wobei die der Kinder ohne Migrationshintergrund von uns mit 55% und die der Kinder mit Migrationshintergrund mit 33% berechnet werden.¹⁰ Wie bereits oben, zeigt sich in den Berliner Bezirken ein sehr unterschiedliches Bild, wobei dies nicht nur für die Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund sondern jeweils auch für die Kinder mit und ohne Migrationshintergrund selbst gilt: Vergleichsweise geringe Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund zeigen sich in Mitte (50% vs. 44%) und Friedrichshain-Kreuzberg (50% vs. 44%). Demgegenüber haben Lichtenberg und Marzahn-Hellersdorf mit einer Differenz von fast 40 Prozentpunkten, die mit Abstand größte Diskrepanz (61% vs. 21%), gefolgt von Lichtenberg (64% vs. 34%). Darüber hinaus weisen auch Reinickendorf, Spandau und Neukölln Divergenzen von rund 25 Punkten aus (51% vs 23%; 52% vs 26% bzw. 52% vs. 24%).

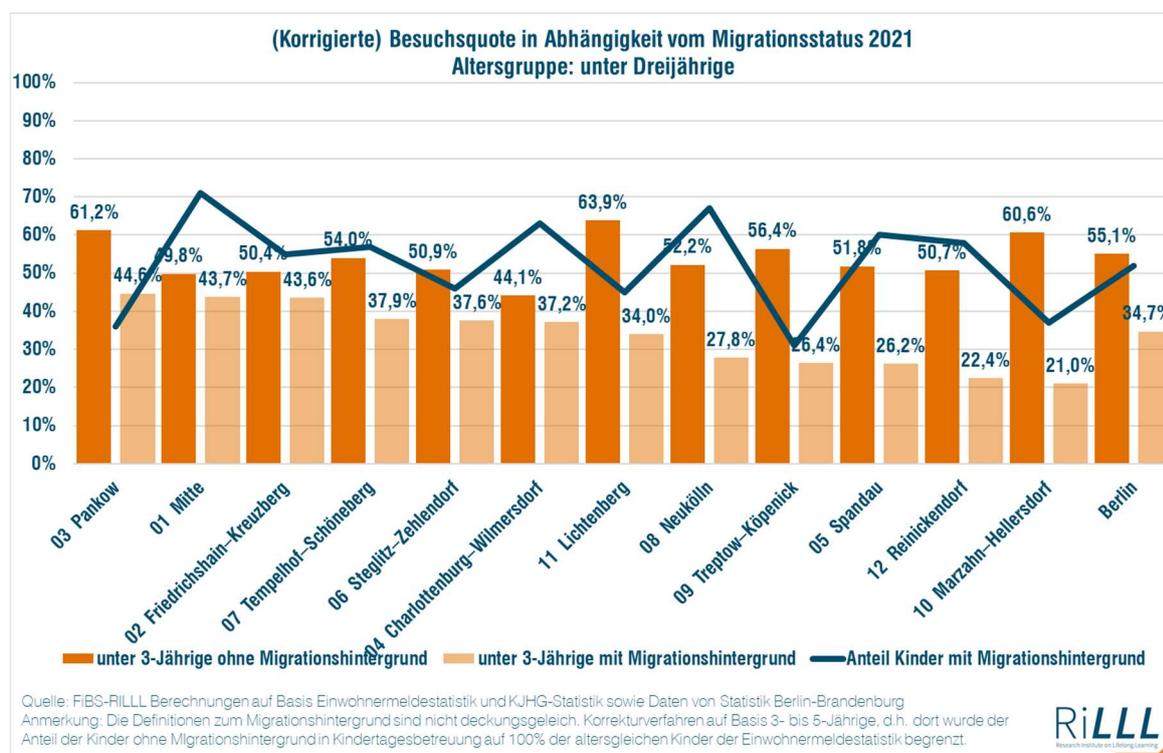


Abbildung 8: Besuchsquoten für unter dreijährige Kinder mit und ohne Migrationshintergrund in Berliner Bezirken

Betrachtet man in einem weiteren Schritt insbesondere die Besuchsquoten der Kinder mit Migrationshintergrund, dann haben Marzahn-Hellersdorf (21%) und Reinickendorf (24%) die niedrigsten Werte aller Bezirke, gefolgt von Spandau und Treptow-Köpenick (je 26%) sowie Neukölln (28%). Demgegenüber haben insbesondere Pankow, Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg (je 44%) die höchsten Werte vorzuweisen haben. Auffallend ist ferner, dass die Ostbezirke, mit Ausnahme von Mitte, überdurchschnittlich hohe Besuchsquoten bei Kindern ohne Migrationshintergrund haben.

¹⁰ Zum Vergleich: Ostdeutschland insgesamt – 60% vs. 26%; Deutschland insgesamt – 42% vs. 21% (Bildungsbericht 2020 – Tabelle C3web).

3.4 Vom Eltern-Bedarf zum Kita-Platz – was beeinflusst die Zugangschancen?

Die folgende Übersicht bzw. Pyramide zeigt, wie sich Eltern-Bedarf und zugesagte bzw. belegte Plätze unterscheiden: Laut Kinderbetreuungsstudie des DJI (2021) geben 61% der Berliner U3-Eltern an, dass sie einen Kita-Platz für ihr Kind benötigen. Dies entspricht in Berlin knapp 66.300 U3-Kindern (davon 35.670 mit Migrationshintergrund und 30.700 ohne Migrationshintergrund laut Einwohnermeldeamt). Auf Basis unserer Berechnungen in den vorhergehenden Abschnitten ergibt sich demgegenüber eine Zahl von rund 27.700 Kinder ohne Migrationshintergrund sowie 20.300 Kinder mit Migrationshintergrund, die in eine Kita gehen bzw. einen Betreuungsplatz in der Tagespflege haben. Setzt man diese Zahlen in Relation zum jeweiligen, von den Eltern gemeldeten Bedarf, dann haben 90% der Eltern ohne Migrationshintergrund, aber nur 57% der Eltern mit Migrationshintergrund ihren Betreuungswunsch realisieren können.

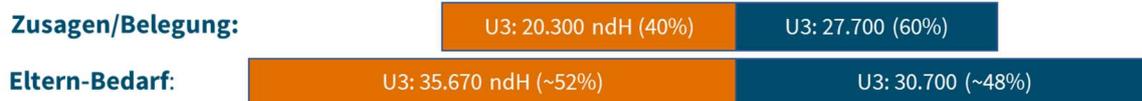


Abbildung 9: Vom Elternwunsch zum Betreuungsplatz – die Kita-Besuchspyramide der U3-Kinder

Bei den 3- bis 5-jährigen Kinder geben etwa 100% aller Eltern an, einen Kita-Platz für ihr Kind zu benötigen bzw. zu wünschen, das entspricht insgesamt rund 113.500 Kindern, darunter über 60.000 mit und 53.200 ohne Migrationshintergrund. Während auf der einen Seite alle Kinder ohne Migrationshintergrund einen Kita-Platz erhalten, sind es bei den Kindern mit Migrationshintergrund etwa 48.400. Letzteres entspricht einer Realisierungsquote von 83%.

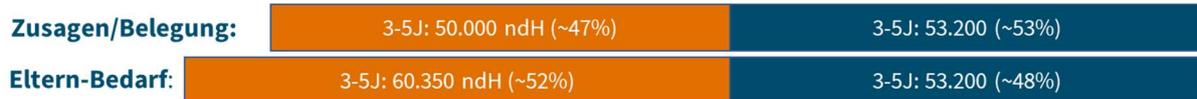


Abbildung 10: Vom Elternwunsch zum Betreuungsplatz – die Kita-Besuchspyramide der Kinder im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt

Für Eltern gibt es zwei größere Hürden, um einen Betreuungsplatz für ihr Kind zu bekommen: Erstens müssen sie ihre Kinder über das träger- bzw. kita-eigene Anmeldesystem und/oder den Kita-Navigator der Senatsverwaltung anmelden. Es liegen u.W. keine Daten dahingehend vor, wie viele Eltern ihre Kinder in einer oder vermutlich meist bei mehreren Trägern bzw. Kitas anmelden. Nicht nur aufgrund der Heterogenität der Anmeldeverfahren, liegen keine statistischen Daten vor, sondern diese wären zudem um die Mehrfachanmeldungen zu bereinigen.¹¹

Welche Informationen die Kitas wünschen, ist unterschiedlich: manche wünschen sich eine Art „Motivationsschreiben“, andere „nur“ Informationen zu Kind und Familie. Zudem erwartet laut unseren Interviews,¹² ein Teil der Kita-Leitungen offenbar, dass sich Eltern intensiv darum kümmern, einen Platz zu erhalten, ein andere schaut weniger auf diesen Aspekt. Mit anderen Worten: Eltern stehen vor einer oft intransparenten Situation und Erwartungshaltung der Einrichtungen, die ihrerseits unterschiedliche Faktoren bei ihrer Entscheidung berücksichtigen müssen.

¹¹ Dieses Problem wäre nur durch ein einheitliches und trägerübergreifendes Anmeldesystem zu lösen; dies könnte u.U. grundsätzlich der Kita-Navigator sein.

¹² Die Langfassung der Studie, der auch ausführlich auf die Interviews eingeht, erscheint voraussichtlich Anfang November 2021.

Auf der anderen Seite haben auch die Kita-Leitungen unterschiedliche Faktoren zu berücksichtigen: Hierzu zählen jenseits der Zahl der (baurechtlich) genehmigten Plätze, einerseits insbesondere die aktuelle Personal- und betriebswirtschaftliche Situation, andererseits eine Reihe individueller Faktoren der angemeldeten Kinder, die mit den zu belegenden Plätzen „gematcht“ werden. Hierbei zeigt sich, dass offenbar kita- bzw. trägerübergreifend Geschwisterkinder eine bevorzugte Rolle haben, d.h. sie stehen bei allen Trägern bzw. Einrichtungsleitungen, mit denen wir Interviews geführt haben, an oberster Stelle und erhalten vorrangig eine Zusage.

Die Spannweite der Einfluss- und Entscheidungsfaktoren lässt sich vermutlich nur durch eine umfassende Befragung erfassen. Soweit wir dies auf der Basis einer begrenzten Zahl an Interviews einschätzen können, gibt es Kitas, die erziehungs- und bildungspolitische Aspekte zugrunde legen, während bei anderen u.a. Geschlecht und/oder Alter des Kindes ebenso Einfluss zu nehmen wie die Gruppenzusammensetzung bzw. die Passfähigkeit des angemeldeten Kindes in die bestehenden Gruppenstrukturen. Darüber hinaus lassen vereinzelte Äußerungen aber auch die Vermutung plausibel erscheinen, dass bisweilen bildungsnahe Familien – ggf. noch ohne Migrationshintergrund – einen Vorteil haben. Besonders deutlich weisen auch die beiden oben stehenden Pyramiden in diese Richtung. Es erscheint wenig wahrscheinlich, dass diese aufgezeigten Diskrepanzen zwischen den Zusagewahrscheinlichkeiten ein reines Zufallsergebnis sind. Dazu sind die Unterschiede zwischen beiden Gruppen zu groß: Während bei den 3- bis 5-jährigen quasi alle Kinder ohne Migrationshintergrund einen Platz bekommen, sind es bei denjenigen mit Migrationshintergrund nur gut sechs von sieben. Bei den unter Dreijährigen bekommen neun von zehn Kindern ohne Migrationshintergrund, aber nur etwas mehr als jedes zweite Kind mit Migrationshintergrund einen Platz.

Diese Diskrepanz führt dazu, dass sich die Struktur in Abhängigkeit vom Migrationsstruktur quasi umkehrt: aus einer Anteilsverteilung von 52% Kindern mit und 48% ohne Migrationshintergrund in der Bevölkerung werden 53% Kinder ohne und 47% mit Migrationshintergrund in den Kitas. Unter den U3-Kindern in einer Kita haben 60% keinen und 40% einen Migrationshintergrund, bei nahezu identischer Ausgangsverteilung wie bei den älteren Kindern.

4. Zusammenfassung und Folgerungen

4.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Zahl der Kinder in Kindertageseinrichtungen bzw. in Kindertagespflege ist in Berlin in den letzten Jahren stark angestiegen: Zwischen 2010 und 2021 hat sich die Zahl der Kinder, die eine Kita besuchen oder einen Tagespflegeplatz haben, von rund 120.000 auf knapp 170.000 erhöht. Da unter diesen Kindern rund 17.000 Schul-Rücksteller sind, bleiben rund 150.000 Plätze, die durch Kinder im Alter von null bis fünf Jahren belegt werden können. Trotz dieses deutlichen Wachstums kann der Bedarf an Betreuungsplätzen nicht gedeckt werden – dies gilt auch vor dem Hintergrund, dass die Zahl der (baurechtlich) genehmigten Plätze mit knapp 186.000 noch höher ist. Personalmangel und laufende Umbaumaßnahmen sind wesentliche Gründe, warum nicht alle genehmigten Plätze auch belegt werden können.

Vor diesem Hintergrund geht die vorliegende Studie der Frage nach, ob sich bestimmte Gruppen von Kindern identifizieren lassen, die überproportional häufig keinen Platz erhalten, obwohl ein Bedarf besteht.

Die Ergebnisse der Studie erscheinen eindeutig: Während Berlin einen Anteil von rund 52% an Kindern mit Migrationshintergrund in den entsprechenden Altersgruppen hat, haben sie unter den Kita-Kindern einen Anteil von unter 45%. Soweit nach unseren Analysen ersichtlich, gibt es beim Bedarf keine nennenswerten Unterschiede in Abhängigkeit vom Migrationshintergrund: Rund 90% der Eltern von ein- und zweijährigen Kindern geben in Berlin an, einen Bedarf zu haben; bei den älteren Kindern sind es quasi alle.

Während im Schnitt 91% der 3- bis 5-jährigen Kinder einen Platz haben, sind es bei den Kindern ohne Migrationshintergrund 100%, bei denjenigen mit Migrationshintergrund 83%. Bei den unter Dreijährigen beträgt die durchschnittliche Besuchsquote 44%, wobei die entsprechenden Quoten bei 54% bezogen auf Kinder ohne Migrationshintergrund und 33% mit Migrationshintergrund lauten.

In der Folge können übergreifend 24% der Eltern von unter dreijährigen Kindern ihren Bedarf nicht decken, bei den 3- bis 5-jährigen sind es 10% (DJI 2021). Nach unseren Analysen dürfte die Unterdeckung bei den 3- bis 5-jährigen Kindern ohne Migrationshintergrund bei 0% liegen, bei den Eltern mit Migrationshintergrund bei etwa 17%. Bei den Jüngeren sind es 10% der Eltern ohne Migrationshintergrund und mit Bedarf, aber über 40% der migrantischen Eltern.

Neben dem unzureichenden Ausbau im Kita-Bereich, ist das Anmelde- und Zusageverfahren für Eltern mit Migrationshintergrund die große Hürde. Da es sich um einen Anbietermarkt handelt, können bzw. müssen sich die Kitas ihre Kinder mehr oder weniger aussuchen. Es ist wenig überraschend, dass sich die Kitas in der Tendenz die Kinder aussuchen, die besonders gut in ihre Strukturen bzw. die zu belegenden Plätze passen. Auffallend sind dabei die, insbesondere in mehreren Ost-Berliner Bezirken zu beobachtenden Diskrepanzen, wobei jedoch auch manche West-Bezirke mit hohem Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund erstaunlich niedrige Besuchsquoten bei diesen Kindern, auch im Vergleich zu Kindern ohne Migrationshintergrund, haben.

Die unterproportionalen Kita-Besuchsquoten von Kindern mit Migrationshintergrund dürften zudem vermutlich überproportional Kinder aus bildungsfernen Familien betreffen – was ein Faktor sein dürfte, warum Berlin bei fast allen Schulleistungstudien unter den Ländern ist, die auf den hinteren Rängen liegen.

4.2 Folgen unzureichender Kita-Besuchsquoten

Ob ein Kind bessere oder schlechtere Chancen auf eine gute Bildungs- und damit Lebenschancen hat, hängt in Deutschland überproportional vom Bildungshintergrund bzw. der sozio-ökonomischen Stellung der Familie ab. Prononcierter formuliert: In keinem anderen Industrieland sind die Bildungschancen der Kinder so stark vom Bildungsniveau bzw. der sozio-ökonomischen Stellung der Eltern ab, wie in Deutschland.

Zentrale Weichenstellungen erfolgen im Alter von 6 bis 8 Jahren, das heißt: zu Beginn der Grundschule. Kinder, die kein oder nur schlecht deutsch sprechen, sind davon besonders betroffen – insofern ist gerade der frühkindliche Spracherwerb besonders bedeutsam, was für Kinder, in deren Familien vorwiegend eine andere Sprache als deutsch gesprochen wird, bedeutet: sie müssen so früh wie möglich in die Kita, da dies der einzige Ort ist, wo diese Kinder deutsch lernen können.

Entsprechend belegen Studien, dass gerade frühkindliche Bildung für Kinder aus benachteiligten Familien besonders hohe Bildungsrenditen für die Gesellschaft bringt. Eine hochwertige frühkindliche Bildung – so früh wie möglich – ist daher im zentralen Interesse einer Gesellschaft. Und damit der Politik. Trotz aller Bekundungen und Bemühungen der Politik ist hier noch ein weiter Weg zu gehen, der zudem deutlich schneller gegangen werden muss als bisher.

4.3 Zukünftiger Bedarf an Betreuungsplätzen – eine Prognose

Die nachfolgende Abbildung 11 ergänzt die vorherigen Abbildungen zu Platzbedarf und -belegung um einen Blick in die kommenden Jahre. Grundlage der folgenden Betrachtungen ist dabei eine aktualisierte Bevölkerungsprognose des FiBS, die die aktuelle Bevölkerungsentwicklung (Stand: 31.12.2020), insbesondere bzgl. der Geburtenzahlen sowie der Zu- bzw. verstärkten Abwanderung im vergangenen Jahr berücksichtigt. Dabei ist jedoch zu beachten, dass das Jahr 2020 – und damit auch die daraus resultierenden Tendenzen – nur begrenzt als Basis für zukünftige Entwicklungen dienen kann. Das folgende Szenario dürfte daher eher am unteren Rand der Entwicklung liegen.¹³

Mit Blick auf den Bedarf im Kita-Bereich greift jedoch vorerst der Geburtenrückgang der vergangenen Jahre sowie die anhaltende Netto-Abwanderung von Familien mit kleinen Kindern, vor allem ins Umland.

¹³ Die Entwicklungen des vergangenen Jahres passen grundlegend in die Richtung der Trends der vergangenen Jahre, dürften aber im Hinblick auf ihre Größenordnung den Trend nach unten verzerren. Die Geburtenentwicklung ist seit dem Höchststand im Jahr 2016 bereits wieder rückläufig, hätte aber dem Trend nach leicht über dem Ist-Wert von 38.700 im vergangenen Jahr 2020 liegen können. Der Bevölkerungszuwachs ist ebenfalls seit 2016 (54.800) rückläufig und lag Ende 2019 bei knapp 25.000, um 2020 dann um rund 30.000 auf eine Netto-reduktion von 5.400 zu sinken. Der Erwartungswert hätte hingegen bei einem Nettozuwachs von ca. 17.000 gelegen. Während der Abwärtstrend beim Bevölkerungswachstum in den letzten Jahren einer scheinbar ansatzweise linearen Linie zu folgen scheint, ist gleichzeitig zu berücksichtigen, dass es einige Faktoren gibt, die den Rückgang des Bevölkerungswachstum begrenzen könnten, wie z.B. die Zuwanderung von Studienanfänger:innen, die letztes Jahr geringer gewesen sein dürfte als in Vorjahren, wie auch einige Wirtschaftsansiedelungen sowie eine starke und zugkräftige Start-up-Szene. Unsere Prognosen gehen trotz der genannten Effekte von einem relativ konstanten Bevölkerungswachstum in einer Größenordnung von im Schnitt rund 25.000 Personen (± 5.000) pro Jahr für das kommende Jahrzehnt aus. Dieses ist jedoch schwächer als in unserer letzten Prognose aus dem Jahr 2019 (Dohmen/Rollwagen 2019).

Entsprechend sinkt die Zahl der Kinder im Kita-Alter von zuletzt knapp 228.000 Ende 2020 auf bis zu 214.000 Ende 2028 ab.¹⁴

Sollten sich diese beiden zentralen Entwicklungen tatsächlich in den nächsten Jahren fortsetzen – und nicht etwa durch nachholende Zuwanderung – (über)kompensiert werden, dann hängt der Platzbedarf maßgeblich davon ab, welchen Bedarf die Eltern formulieren. Hier stehen drei Szenarien zur Auswahl:

1. wird der zuletzt bekundete Elternbedarf von 61% konstant in die Zukunft fortgeschrieben, dann ergibt sich in den kommenden Jahren ein leicht sinkender Platzbedarf. Berücksichtigt man die Belegung durch Rücksteller, dann sinkt der Gesamtbedarf U7 von derzeit etwa 200.000 Plätzen sukzessive auf 190.000 am Ende des Jahrzehnts ab.
2. Da in den letzten Jahren ein im U3-Bereich steigender Elternbedarf festzustellen ist, könnte sich der Anstieg in den kommenden Jahren auf eine Größenordnung von 70% der U3-Jährigen fortsetzen. Dies würde dazu führen, dass der Rückgang der Zahl der Kinder im Kita-Alters weitgehend kompensiert wird, und nur ein leichter Rückgang auf knapp unter 200.000 Plätze zu erwarten wäre.
3. In einem dritten Szenario wird vom maximalen Bedarf ausgegangen, der sich einerseits daraus ergibt, dass alle ein- bis fünfjährigen Kinder einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz haben, und andererseits insbesondere alle Kinder aus benachteiligten Familien, mit und ohne Migrationshintergrund aus bildungspolitischen Gesichtspunkten erreicht werden müssten. Dieses Szenario führt aktuell dazu, dass der Gesamtbedarf U7 aktuell bei bis zu knapp 210.000 liegen könnte.¹⁵ In den kommenden Jahren nähert sich dieses Szenario jedoch dem vorhergehenden an, da dieses einen kontinuierlichen Bedarfsanstieg bei den U3-Kindern sah, der sich vor allem durch einen Anstieg des Bedarfs bei den ein- und zweijährigen Kindern von 90% auf 100% speist. D.h. auch in diesem Szenario ergibt sich am Ende des Jahrzehnts ein Gesamtbedarf von knapp 200.000 Plätzen. Da wir hierbei von einem konstanten Anteil an Kindern ausgehen, die von der Schule zurückgestellt werden, ist jedoch nicht auszuschließen, dass der Gesamtbedarf U7 auch Ende des Jahrzehnts noch bei über 200.000 liegt.

Die folgende Abbildung fasst die unterschiedlichen Szenarien zusammen.

¹⁴ Die der Kita-Entwicklungsplanung zugrundeliegende unter 7-Jährige Bevölkerung beträgt zurzeit rund 265.000 Personen und sinkt – nach dieser Prognose – bis Ende des Jahrzehnts auf rund 250.000 ab.

¹⁵ Konkret umfasste die Altersgruppe der ein- bis fünfjährigen Ende 2020 189.500 Kinder. Hinzukommen rund 17.000 Schulkinder, die zum Stichtag März 2021 in einer Kita waren, sowie ein geringer Anteil an unter einjährigen Kindern, die bereits in Kindertagesbetreuung sind.

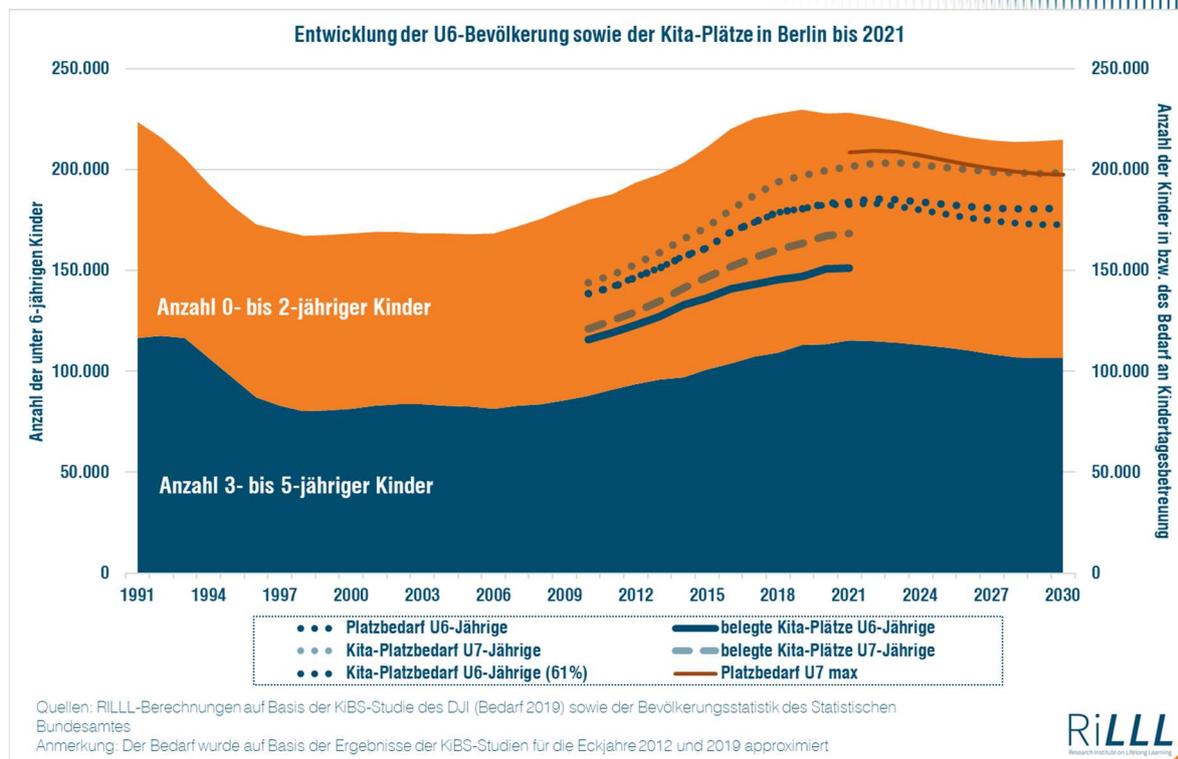


Abbildung 11: Prognose des zukünftigen Bedarfs an Kita-Plätzen in Berlin bis zum Jahr 2030

Die vorstehenden Berechnungen weisen aktuell auf einen Bedarf von 200.000 bis 210.000 Kita-Plätzen hin, gegenüber den tatsächlich belegten Plätzen ist das ein Plus von 30.000 bis 40.000.¹⁶ Je eher dieser Ausbau realisiert wird, desto eher kann die kompensatorische frühkindliche Bildung angegangen, und die Bildungschancen von Kindern aus benachteiligten Familien, mit und ohne Migrationshintergrund, verbessert werden.¹⁷

Nach unserer Einschätzung ist dies einer der zentralen Ansatzpunkte zur nachhaltigen Verbesserung der Bildungsleistungen der Berliner Schüler:innen. Gleichwohl soll dabei nicht übersehen werden, dass diese Verbesserung voraussetzt, dass gleichzeitig die Schwachstellen des Berliner Schulsystems ebenfalls angegangen und beseitigt werden.

¹⁶ Mit Blick auf den tatsächlich erforderlichen Platzausbau ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Zahl der insgesamt genehmigten Plätze bei 186.000 liegt, woraus sich ein Ausbaubedarf von 20.000 bis 24.000 Plätzen errechnet. Allerdings würde dieser übersehen, dass vermutlich immer ein gewisser Anteil der Plätze durch Umbaumaßnahmen nicht verfügbar ist. Insofern wäre ein größerer Ausbau anzuraten.

¹⁷ Ergänzend sei darauf hingewiesen, dass die ursprünglich mit dem Kita-Gutschein ebenfalls verfolgte Politik, dass Eltern die Kita-Plätze auswählen können – und nicht sich die Kitas ihre Kinder – bedeutet, dass ein Platzüberschuss vorhanden sein muss. Das heißt: soll die theoretische und von Ökonom:innen zur Einführung von Gutscheinen genutzte Begründung, dass die damit verbundenen Wahlentscheidungen der Eltern zu einer qualitativen Verbesserung des Kita-System führen sollen, überhaupt wirksam werden können, dann braucht es mehr Plätze als Nachfrage. Andernfalls bleibt es faktisch immer ein Anbietermarkt, in dem sich die besseren Kitas die Kinder aussuchen können.

Anhang: Definitionen Migrationshintergrund

Die Abbildungen und Berechnungen der vorliegenden Studie basieren auf den Daten der Einwohnerregisterstatistik des Statistischen Landesamtes Berlin-Brandenburg. In der Einwohnerregisterstatistik werden diejenigen in Berlin Wohnenden als „Person mit Migrationshintergrund“ ausgewiesen, die

- a) entweder im Ausland geboren wurden,
- b) eine zweite Staatsbürgerschaft haben,
- c) über ein Einbürgerungskennzeichen verfügen, oder ein Optionskennzeichen haben,
- d) sowie Kinder unter 18 Jahren, die zwar keines der Merkmale erfüllen, bei denen allerdings mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund nach zuvor genannter Definition hat.

Die Kinder- und Jugendhilfestatistik (KJHG-Statistik), die verwendet werden kann, um die Betreuungsquoten von Kindern zu beschreiben, erhebt bzw. weist zwei Merkmale aus, die auf einen Migrationshintergrund hindeuten können:

- a) ob mindestens ein Elternteil ausländischer Herkunft ist und
- b) ob in der Familie zuhause vorwiegend deutsch gesprochen wird.

Wenngleich beide Merkmale wichtig sind, so sind sie nicht mit anderen Definitionen des Migrationshintergrunds, z.B. in der Einwohnermeldestatistik identisch.

Der Status „Ausländer“ wird in der Statistik meist als eine Person definiert, die nicht über eine deutsche Staatsbürgerschaft verfügt. Hierzu zählen auch Staatenlose oder Personen mit ungeklärter Staatsangehörigkeit.

An der Definition des Migrationshintergrundes in der Einwohnerregisterstatistik (die der Definition des Mikrozensus' und des Zensus' sehr ähnelt), kann kritisiert werden, dass Kinder ohne eigene Migrationserfahrung und mit deutscher Staatsangehörigkeit den Migrationshintergrund der Eltern „erben“ (Will, 2018). Aufgrund der weitgefassten Definition des Begriffs *Migrationshintergrund* müssen obenstehende Abbildungen mit Bedacht verarbeitet werden – die Gruppe der deutschen Kinder mit Migrationshintergrund ist nicht homogen und die Definition des Migrationshintergrunds spiegelt keineswegs Integrationsbedarf, Sprachkenntnisse oder kulturellen Hintergrund wider.

Insbesondere muss bei der Verwendung des „Migrationshintergrunds“ bedacht werden, dass die verschiedenen Statistiken nicht immer dieselbe Definition anwenden. In diesem Bericht wird darauf hingewiesen, wenn es zu Unschärfen in der Definition des Migrationshintergrunds kommt.

Weiterhin ist für die Auswertung der Benachteiligung von migrantischen Kindern in der Kitalandschaft unerheblich, ob ein Kind Ausländer ist oder einen Migrationshintergrund hat. Deswegen werden diese beiden Untergruppen in der Analyse zusammengefasst.

Literaturverzeichnis

Anger, Christina / Geis-Thöne, Wido / Plünnecke, Axel, 2021, Bildungschancen stärken – Herausforderungen der Corona- Krise meistern, Studie im Auftrag der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM), Köln.

(Bildungsbericht 2020): Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2020), Bildung in Deutschland 2020, Bielefeld: wbv media.

(DJI 2021): Anton, Jeffrey, Sandra Hubert, Susanne Kuger, Der Betreuungsbedarf bei U3- und U6-Kindern. DJI-Kinderbetreuungsreport 2020, München.

Dohmen, Dieter, Ingo Rollwagen (2019), Qualifizierung in und für Berlin 2020: Mehr - anders - besser, FiBS-Forum Nr. 62 (https://www.fibs.eu/fileadmin/user_upload/Literatur/FiBS-Forum_062_Qualifizierung_Berlin_20192.pdf)

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (2019), Kindertagesstättenentwicklungsplan, Abgeordnetenhaus von Berlin, Drs. 18/2400.

Stanat, Petra, Stefan Schipolowski, Nicole Mahler, Sebastian Weirich, Sofie Henschel (Hrsg.) (2019), IQB-Bildungstrend 2018. Mathematische und naturwissenschaftliche Kompetenzen am Ende der Sekundarstufe I im zweiten Ländervergleich, Münster: Waxmann.